

"Volksgeist" und "Nationalcharakter"; Über ideengeschichtliche Bedingungen sozialer Konstruktionen [F YYY]

Projektleiter: em. Univ. Prof. Dr. Rudolf Haller.

Projektmitarbeiter: Mag. Johannes Kranz.

Geplanter Projektbeginn: 1. 9. 2000

1.4.2.1. Kurzbeschreibung

Der Prozeß der Konstruktion metaphysischer Entitäten hat in und im Umkreis der Moderne in Zentraleuropa Hochkonjunktur. Neben dem Szientismus und dessen ontologischer und metaphysischer Enthaltbarkeit florieren in Mitteleuropa um die Jahrhundertwende sogenannte irrationale Tendenzen; oft neben und in scharfem Kontrast zu jenem strengen Forschungsideal, charakteristischerweise aber auch als integrierter Bestandteil des Szientismus, wenn auch in aufgeweichter oder erweiterter Form desselben. Die sogenannte "moderne" Befindlichkeit - wie immer man sie charakterisiert, "Gründungsgeist", "Dekadenz", "Aufbruch", "Krisenbewußtsein" - wird vielfach im Raum zwischen diesen Polen angesiedelt oder gerade als Ausdruck des Zwiespaltes dieser Pole selbst betrachtet: Radikale Ontologie-Askese und Metaphysikfeindlichkeit einerseits, metaphysischer Wildwuchs, Seelenabgründe, Ideologiebereitschaft andererseits. Das thematische Zentrum dieses Projekts bildet eine kritische Rekonstruktion von Verdinglichungstendenzen durch Denker, die, abseits der Wissenschaftsphilosophie des Positivismus, Welten setzten, hinter der Welt. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf Tendenzen zur Hypostasierung überindividueller Subjekte, mit besonderer Berücksichtigung der Begriffe "Volksgeist" und "Nationalcharakter" in Zentraleuropa um die Jahrhundertwende. In einer differenzierenden Analyse soll die Vielgestaltigkeit des Verhältnisses von sozialem Kontext - Ontologie - Ideologie anhand exemplarischer Figuren in Österreich-Ungarn und im süddeutschen Raum rekonstruiert werden. Im Anschluß an den historischen Teil werden meta-theoretische Problemstellungen systematisch erörtert und die methodologische Herausforderung des historischen Rekonstruktionsprozesses im Spannungsfeld zwischen Moderne und Postmoderne thematisiert.

1.4.2.2. Inhalt, im Kontext der internationalen Forschung, Methoden

Stand der Forschung

In den vergangenen Jahrzehnten fand in der internationalen philosophischen Forschung eine signifikante thematische Verschiebung statt. Neben der lange Zeit dominierenden rein analytische ausgerichteten Erkenntnis- und Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie im angelsächsischen Raum haben Impulse, insbesondere der (französischen) Postmoderne und konstruktivistische Ansätze dazu beigetragen, daß Fragen der Ontologie und Metaphysik erneut zu Leitthemen der zeitgenössischen Philosophie geworden sind. Das Verhältnis zwischen "herrschenden" Wissenssystemen in den Natur- und Geisteswissenschaften einerseits, und ihrem sozio-ideologischen Kontext andererseits, wird reichlich untersucht (sozialer Konstruktivismus, Ideologiekritik,

Dekonstruktivismus), und in der Folge sind jene, in analytischer Tradition paradigmatisch eingeforderten Dichotomien wie etwa 'Erkenntnistheorie - Metaphysik', oder 'Subjekt - Objekt' äußerst umstritten. Vor dem Hintergrund dieser paradigmatischen Entschärfung oder Pluralisierung von Rationalitäts-standards erscheint es möglich, Fragen zum ontologischen Status lange ignorierte (oder vernachlässigte) Konstruktionen/Entitäten zu stellen, und ihre Beziehung zu Ideologie und sozialem Umfeld zu untersuchen. Ebenso erscheint es jedoch auch notwendig, an die Grundlagendiskussion um die (Post-)Moderne anknüpfend, methodologische Fragestellungen zu thematisieren (wie beispielsweise das Problem der Selbstreferentialität oder der Inkonsistenz radikalierter postmoderner Konzepte), Fragestellungen, die vergleichsweise vernachlässigt wurden.

Inhalt, Methoden, Ziele

Der Hypostasierungsprozeß überindividueller Subjekte wie "Volksgeist" und "Nationalcharakter" kann in verschiedenster Hinsicht abgehandelt werden. Die folgenden drei genuin philosophischen Dimensionen bestimmen die inhaltlichen Schwerpunkte des vorliegenden Projektes:

1. Der Prozeß der Verdinglichung als solcher (Ontologie/Metaphysik): Diese Dimension umfaßt Fragestellungen zum *ontologischen Status* der hypostasierten Entitäten, sowie Fragen nach den *erkenntnistheoretischen Voraussetzungen* solcher Hypostasierungen.¹
2. das Verhältnis Ontologie - sozialer Kontext (Wissenssoziologie): Die wissenssoziologische Dimension betrifft den Aufweis von Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Wissenssystemen und dem soziolo-kulturellen Kontext ihrer Entstehung. Indem sie also auf Wissen bedingende, *erkenntnisconstitutive* Faktoren hinweist, ist Wissenssoziologie immer auch *Erkenntniskritik*. In diesem Zusammenhang soll auch die Anwendung der empirisch-sprachwissenschaftlichen Methode der 'Corpus-Analysis' versucht werden (s. u.).
3. das Verhältnis Ontologie - Ideologie (Ideologiekritik): Die Verhandlung des Verhältnisses Ontologie - Ideologie auf philosophischer Ebene findet vor allem unter Bezugnahme auf Fragen zum Problem der *Zugänglichkeit* ontologischer Hypostasierungen und ihrer *Überprüfbarkeit* statt, da diese Entitäten, jedenfalls vor

¹ Der etablierte Diskurs der neopositivistisch dominierten "Philosophical Community" geht heute von einer Begrifflichkeit aus, die eine scharfe Trennung zwischen Tatsachen und Setzungen, Annahme (Hypothese) und metaphysischer Hypostasierung impliziert, sodaß die Verdinglichung überindividueller Subjekte von vorne herein in einem spekulativ-unglaubwürdigen Lichte erscheint. Eine konstruktivistisch orientierte Erkenntnistheorie neigt dagegen dazu, diese scharfen Differenzen aufzulösen, denn jede Existenzbehauptung erscheint - zumindest prima facie - als Hypostasierung, als "Konstruktion". A. Meinong (1853-1920), eine zentrale Figur der österreichischen Philosophie, hat sich mit dieser Problematik vielleicht am ausführlichsten befaßt, jedenfalls in der Zeit um die Jahrhundertwende. Das Ergebnis seiner logisch-phänomenologischen Analyse des Annehmens ist die umstrittene Auffassung, daß jeder Annahme als Denkkakt, also als intentionale Einstellung, ein Gegenstand entspricht. Zu untersuchen wäre hier, ob sich methodologisch eine Brücke schlagen ließe von Meinongs Gegenstandstheorie zum Ansatz des vorliegenden Projektes, überindividuelle Subjekte als Konstruktionen aufzufassen. (Hier sind vor allem Bezüge zum Projekt *Krisen und Umbrüche* von M. E. Reicher zu erwarten). Liegt der Schwerpunkt des vorgeschlagenen Forschungsprojektes methodologisch auf einem zumindest konstruktivistisch *motivierten* Ansatz, so bedeutet dies keineswegs, daß damit spekulative Hypostasierungen sozusagen salonfähig gemacht würden, oder die Annahme dieser Entitäten glaubwürdig erschiene. Im Gegenteil, das besondere Augenmerk jeder konstruktivistisch orientierten Erkenntnistheorie liegt auf einer kontextuellen Analyse des Konstruktionsprozesses, und das Abhängigkeitsverhältnis von Theorie und (gesellschaftlichem, historischem, ideologischem) Kontext rückt ins Zentrum des Forschungsinteresses. Unter diesen Voraussetzungen ist eine zugleich ernsthafte und ideologie-sensible Thematisierung des Konstruktionsprozesses überindividueller Subjekten möglich. Daher auch die besondere Berücksichtigung der Dimensionen 2 und 3.

dem Hintergrund eines wissenschaftlich-rationalistischen Rationalitätsstandards, jenseits der Grenze des sinnvoll Sagbaren liegen.

Eine besondere Herausforderung für das Forschungsprojekt ergibt sich aus der Tatsache, daß die letztgenannten methodischen Dimensionen (2. Wissenssoziologie und 3. Ideologiekritik) zugleich auch Teil des historischen Untersuchungsgegenstandes sind, da einige wichtige Impulse zur Begründung dieser Methoden von Denkern ausgingen, die gerade zur Verdinglichung überindividueller Subjekte und zum Teil auch zu deren politischen Funktionalisierung beitrugen [z. B. M. Scheler (1874-1925) und E. Rothacker (1888-1965)].

Zunächst soll der ideengeschichtliche Raum abgesteckt werden, innerhalb dessen Reifizierungen (Verdinglichungen) vorherrschend waren. Hier stellt sich die Frage, inwieweit sich die Vermutung belegen läßt, daß die Tendenzen zu ontologischer Askese (das markanteste Merkmale des Positivismus und insbesondere des logischen Empirismus der Philosophen des Wiener Kreises) ein Bedürfnisvakuum schufen, das durch eine Vielzahl von Ontologien unterschiedlichster Ausrichtungen kompensiert wurde. Mit dem Anspruch, hinter das "Positive" vordringen zu *können*, war jedoch auch, so scheint es jedenfalls, eine allgemeine Ideologiebereitschaft verknüpft. Nicht nur die verschiedensten Ausprägungen des Okkultismus und Spiritismus hatten ihre besonderen "Welten" mit normativen Implikationen², auch die akademisch betriebene Philosophie (insbes. im Neukantianismus und Neuhegelianismus) verweigerte sich dem positivistischen Diktum ontologischer Entsagung, und griff mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auf Entitäten zurück (objektive Ideen, Gott, Wertehimmel, Volksgeist), um ideologische Interessen zu rechtfertigen. Eine aus positivistischer Sicht vorderhand plausible Verallgemeinerung dieser Feststellung muß geprüft werden: Die Annahme einer Seinssphäre hinter der Erfahrungswelt schafft Voraussetzungen, die das Projekt, normative Rechtfertigungsansprüche zu legitimieren, als durchführbar erscheinen läßt. Die Frage nach dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit ist historisch eng verbunden mit der Debatte über "Rationalität" vs. "Irrationalität". Diese Begriffe waren um die Jahrhundertwende vor allem Kampfbegriffe, und ihre Bedeutung daher positionsabhängig. Anhand einer Untersuchung der verschiedenen Kontexte ihres Gebrauchs sollen diese Begriffe, insbesondere der Gebrauch des Begriffs "Irrationalismus" *als Vorwurf* herangezogen werden, um die Pluralität von Rationalitätsstandards in der Moderne exemplarisch zu veranschaulichen.³

² Okkultismus und Spiritismus wurden und werden im Rahmen des SFB in den Projekten von A. Kury (mit Bezügen zur Malerei) und A. Frühwirth und S. A. Haring (i. Zsh. m. der Relativismus-problematik) thematisiert. Kooperationen mit diesen Projekten unter Einbeziehung der bereits erzielten Forschungsergebnisse bieten sich hier besonders an.

³ Auch hier geht es vornehmlich darum, das Stereotyp der Frontstellung Idealismus ("spekulativ", "metaphysisch", "irrational") versus Realismus ("positivistisch", "skeptisch", "wissenschaftlich-rational") zu hinterfragen und differenzieren. (insbes. in Hinsicht auf die ambivalente Haltung W. Diltheys, L. Klages und K. Mannheims).

Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zu den ideengeschichtlichen Bedingungen und Einflüssen im späten 19. Jahrhundert (insbesondere der Kant-, Hegel- und Herder-Rezeption in Österreich und im süddeutschen Raum), soll die Tendenz zur Verdinglichung in ihren verschiedenen Ausprägungen untersucht werden. Den Schwerpunkt der Analyse bilden dabei Tendenzen, wie sie etwa in den Begriffen "Zeitgeist", "Gruppengeist", und ab der Jahrhundertwende insbesondere "Klassenseele", "Nationalcharakter" und im wiederbelebten Begriff "Volksgeist" zum Ausdruck kommen.⁴ Im Zusammenhang mit Untersuchungen zum ontologischen Status dieser hypostasierten Entitäten wäre auch der Übergang von bloß metaphorischer oder ästhetisierender Sprechweise zur expliziten Reifizierung zu untersuchen, sowie der Übergang von Verdinglichung zur *Personifizierung*.

In einem weiteren Schritt werden diese Verdinglichungstendenzen mit den sozialen und ideologischen Kontexten ihrer Entstehung in Beziehung gesetzt. Der Schwerpunkt soll hierbei auf einer Analyse des Zusammenhanges zwischen der Konstruktion überindividueller Subjekte, insbesondere des "Volksgeistes" und "Nationalcharakters", und dem kulturell-weltanschaulichen Umfeld gelegt werden. Zunächst soll versucht werden, die enge Wechselwirkung zwischen Ontologie und kulturell-weltanschaulichem Umfeld im besonderen zu plausibilisieren, um dann die Neigung der Vereinnahmbarkeit von ontologischen Systemen durch ideologische Interessen im allgemeinen zu rekonstruieren.

Das Naheverhältnis vieler Ontologen zu (Deutsch-)nationalen Ideologien [etwa Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Hermann Lotze (1817-1881), Rudolf Steiner (1861-1925), oder Karl Julius Schröer (um 1900 in Wien) und der Parlamentarier Bartholomäus Carneri (1821-1909), aber auch Max Scheler oder Erich Rothacker u. a.] - jedenfalls die Tendenz ihrer prinzipiellen Instrumentalisierbarkeit - ist so auffällig, daß oft das pluralistische oder relativistische, und somit *ideologiekritische* Potential mancher Ontologen zu thematisieren vernachlässigt wurde.

In diesem Sinne ist es ein weiteres zentrales Ziel des Projektes, auf die *Heterogenität* der ontologischen Entwürfe hinsichtlich ihres Verhältnisses zu kulturpolitischen Argumentations- und Agitationsbestrebungen hinzuweisen: Manche Denker stellten ihre Systeme bewußt zur Verfügung, viele nahmen eine ambivalente Haltung in dieser Frage ein, einige verwehrt sich auch explizite dagegen, ein nationalistisches Ressentiment zu bedienen. Insbesondere neukantische Einflüsse und wissenssoziologische Impulse führten zu einer methodologischen - und zum Teil auch ontologischen *Pluralisierung* durch differenzierte Aufweise des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen verschiedenen konstitutiven Faktoren (historischer und sozialer Kontext, Milieu, physiologische Prädispositionen, Sprache, Biographie, etc.) und "Denkart", "Mentalitäten", "Kultursphären". Diese kontextrelativen Entitäten werden charakteristischerweise als zwar perspektivisch dargestellt, haben aber dennoch ontologisch oft den Status der Objektivität (d. h. hier Subjektunabhängigkeit, jedenfalls im Sinne von gruppenspezifischer, kontextrelativer Intersubjektivität). Anhand von Figuren wie M. Scheler,

⁴ Neben diesen politisch brisanten Prägungen sollen auch die - heute vielleicht kurios anmutenden Begriffe wie "Tier- und Pflanzengeister", "Erdseele", "Planetengeister", "Allgeist" (G. Th. Fechner) und insbesondere ihre Rezeption in dieser Zeit berücksichtigt werden (R. Steiner u. a. Vertreter der "Theosophie").

E. Rothacker (in München um 1910) und E. Cassirer (1874-1945), oder K. Mannheim, G. Lukács, L. Fülep und anderen Intellektuellen des informellen Zirkels "Der Sonntagskreis" (in Budapest ab 1915), aber auch der österreichische Neukantianer Aloys Riehl (1844-1924) und Robert Reininger (1869-1955), soll die Vielgestaltigkeit dieses Verhältnisses von metaphysischer Verdinglichung und weltanschaulich politischer Tendenz herausgearbeitet werden.

In diesem Zusammenhang soll der transdisziplinäre Versuch unternommen werden, anhand einer computerunterstützten Studie von Texten verschiedener Gattungen aus dieser Zeit - mit Hilfe der neuen sprachwissenschaftlichen Methode der 'Corpus-Analysis' - Formen und Tendenzen des Sprachgebrauchs in Beziehung zu setzen zu bestimmten ideologischen Erscheinungen.⁵ Methodologisch geht die systematische Erforschung dieses Abhängigkeitsverhältnisses auf die wissenssoziologischen Bestrebungen insbesondere K. Mannheims und M. Schelers zurück, sodaß sich, wie oben erwähnt, eine zweifache Verbindung zum Grundthema des Projekts ergibt: Die These der Abhängigkeit ist einerseits als historisches Beispiel für eine pluralisierte Transzendentalphilosophie (E. Cassirers "*Relatives Apriori*") ein *Teil des Untersuchungsgegenstandes*, andererseits dient sie *methodisch als Arbeitshypothese* bei der ideologiekritischen Analyse des Zusammenhanges zwischen Verdinglichungstendenzen und soziokulturellem Milieu. Max Scheler hat mit seiner "Typologie klassenbedingter Denkart" eine spekulative Begründung dieses Zusammenhanges gegeben, die sich mit der Methode der 'Corpus-Analysis' heute, beinahe ein Jahrhundert später, empirisch belegen lassen könnte.⁶

Die Zusammenhänge zwischen Ideologisierung und Ontologie aufzuzeigen, erscheint vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen der 30er und 40er Jahre dieses Jahrhunderts besonders wichtig, und es gibt dazu bereits eine Fülle an Literatur (vgl. z. B. M. Bunzl 1996, D. Goldhagen 1996, H.J. Seeler 1998, F. Apel 1998 u. a.). Ist die Wichtigkeit dieser Zusammenhänge einmal festgestellt, eröffnet sich nun auch die Möglichkeit zu fragen, ob es im philosophischen Mosaik der Moderne nicht auch ontologisierende Denker gab, die sich prinzipiell, implizite oder explizite, einer derartigen Vereinnahmung verweigerten (z. B. K. Mannheim). Es scheint eine aufschlußreiche und lohnende Aufgabe, diesen Tendenzen nachzuspüren.

Im Anschluß an den historischen Teil des Projektes werden schließlich einige meta-theoretische Aspekte des historischen Rekonstruktionsprozesses im allgemeinen erörtert. Historiker sind sich heute - post modern - der Perspektivität ihres Blickes bewußt, in einem Maße, wie vielleicht nie zuvor. Und dennoch erleben wir, daß,

⁵ Vgl. dazu die Zusammenfassung der Untersuchungen "Contrastive Corpora; On the Frequency of Normative Attitude-Carrying Verbs in 'The Times' and 'The Guardian'" (unten, ad. "Eigene Vorarbeiten").

⁶ Es gibt mittlerweile eine Vielzahl öffentlich zugänglicher Korpora aus und mit Bezügen zu dieser Zeit, die Textmengen verschiedener Gattungen enthalten und die im Rahmen der Corpus-Analyse herangezogen werden sollen: Die "Mannheimer Korpora" I und II, der "Goethe-Korpus" und "Grimm-Korpus" des IDS (Institut für Deutsche Sprache Mannheim), der "Archer Corpus" (mit Texten im Zeitraum zwischen 1650 und 1990) sowie insbesondere Korpora aus den "Oxford Textarchives".

wenn man sich in der Perspektive wohl fühlt, von welcher aus ein kontrastiertes, konsistentes Bild entsteht, jedes Stereotyp seinen besonderen Reiz hat. Das bedeutet durchaus nicht, daß ein solcherart kontrastiertes Bild an und für sich problematisch oder unglaubwürdig wäre. Im Gegenteil, ein Teil der historischen Untersuchungen im Hauptteil des Projektes soll die Zusammenhänge zwischen Ontologiefreudigkeit und Ideologisierung - am Begriff "Volksgeist" und "Nationalcharakter" - gerade exemplarisch aufzeigen.

Es stellt sich jedoch auch die Frage, ob und wie sich ein historischer Abschnitt, zumal ein heterogener wie die Zeit der Moderne(n), mit anderen begrifflichen Voraussetzungen re-konstruieren ließe. Philosophen der Postmoderne haben eindringlich auf diese Perspektivität hingewiesen; mit anderen Worten, sie beschränken die Gültigkeit kulturhistorischer Diskurse gleichsam auf Wenn-Dann-Strukturen, relativ zu ihren Meta-Diskursen. Was würde es für das Bild der "Moderne" bedeuten, wenn man die Forderungen von Denkern wie J. Derrida, M. Foucault, R. Rorty oder J. Margolis ernst nimmt, methodische Begriffsrahmen und Dichotomien ihrerseits zu relativieren? Müßte man nicht einräumen, daß sie historische Darstellungen hervorbringen, die als das Produkt eines Rekonstruktionstypus unter bestimmten Voraussetzungen erscheinen müssen, relativ gültig etwa nur vor dem Hintergrund eines "rationalistischen" Paradigmas; eines Begriffsrahmens also, der nicht mehr hervorbringen in Anspruch nehmen kann, als *eine* Rekonstruktionvariante unter vielen gleichberechtigten? Andere Kontrastmittel schaffen andere Vergangenheiten!⁷

Genügt uns die bloße Feststellung der Viabilität vieler, alternativer (möglicherweise inkommensurabler) Rekonstruktionen? Was sind, diese Prämissen vorausgesetzt, die Adäquatheitsbedingungen einer historischen Beschreibung? Ist die Beschreibung eines Vexierbildes nur dann adäquat, wenn sie selbst schillert? Oder fühlen wir uns letztlich doch - auf lange Sicht und der Postmoderne zum Trotz - dem aufklärerischen integrativen Forschungsideal verpflichtet? Es könnte leicht sein, daß ein radikalisiertes postmodernes Programm sich selbst dekonstruiert, unterminiert oder paralysiert, in dem es sich, auf seine eigene Zeit angewandt, lediglich als das "Produkt einer in sich selbst unsicher werdenden Hochkultur" entlarvt (K. Acham 1984).⁸ Bruno Latours (1999) satirischer Vergleich bringt diese Möglichkeit auf den Punkt: Postmodernisten gleichen "Gefangenen, eingeschlossen in ihren Zellen, auf ihrer stetigen Talfahrt von Kant zur Hölle, die verschmitzt lächeln bis zum Ende, denn es *kümmert* sie nicht mehr, so behaupten sie, ob Sprache sich auf Wirklichkeit beziehen kann".⁹

⁷ Mit 'anderen Voraussetzungen' ist beispielsweise eine (erkenntnis*kritisch* motivierte) versuchsweise Relativierung der Dichotomien "Subjekt vs. Objekt", oder "Erkenntnistheorie vs. Ontologie/Metaphysik" gemeint. Möglicherweise hätten unter solchen alternativen Voraussetzungen E. Cassierers "symbolisch konstituierte Welt(en)", M. Schelers "Wertehimmel" und die "Tatsachen" der Neopositivisten *denselben* ontologischen Status, nämlich nichts weiter als den Status eines Konstrukts, relativ zu einem bestimmten Interesse. Neben der Dekonstruktion von Dichotomien wäre es ferner denkbar, daß die Anwendung *alternativer Diskurse insgesamt* auf die Phänomenmasse "Moderne" zu völlig unerwarteten Ergebnissen führt.

⁸ Logik der Sozialwissenschaften, in: E. TOPITSCH (1984), 189.

⁹ a.a.O., 21 Übersetzung J. Kranz.

Eigene Vorarbeiten

Das vorgeschlagene Forschungsprojekt steht sowohl in thematischer als auch in historischer Hinsicht in enger Beziehung zum Dissertationsvorhaben von Kranz über den ontologischen Relativismus. Seit seinem Magisterium (mit einer Arbeit zum ethischen Relativismus) im Februar 1998 arbeitet er unter der Betreuung von a.o. Univ.-Prof. Dr. Peter Strasser (Rechtsphilosophie), und em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Haller, und im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes an der Temple-University in Philadelphia, SS 1999, bei Prof. Joseph Margolis an dieser Dissertation - einer vorwiegend systematischen Arbeit -, deren historischer Teil im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert inklusive Wiener Kreis ihren Schwerpunkt hat. Thematisch umfaßt sie Fragen zu transzendentalen und historistischen Argumentationsfiguren, insbesondere das Problem der Selbstreferentialität und Inkonsistenz von radikalisierten Formen des ontologischen Relativismus bzw. Konstruktivismus, sowie Fragen zum Postmoderne-Begriff und zur Ideologiekritik, sodaß sich auch hier eine Reihe von Bezügen zu dem hier vorgestellten Projekt herstellen lassen.

Zur Idee, eine empirische Untersuchung mittels 'Corpus-Analysis' zu integrieren, haben überraschende Ergebnisse einer Arbeit ermutigt, die Kranz im Jahr 1995/96 an der Abteilung für Sprachwissenschaft des Anglistik-Institutes in Graz gemacht hat. 'Corpus-Analysis' ist ein computerunterstütztes Verfahren, bei dem umfangreiche Textkorpora (gigantische Textmassen auf elektronischen Datenträgern) nach syntaktischen und teilweise auch semantischen Gesichtspunkten analysiert werden können. In Kranz' oben erwähnter Untersuchung, "Contrastive Analysis of Corpora; On the Frequency of Attitude-Carrying Verbs in 'The Times' and 'The Guardian'" haben sich signifikante Häufigkeitsverhältnisse von 'positive' und 'negative-attitude carrying' Verben in Abhängigkeit zu ihren Zeitformen erkennen lassen, welche die These der Korrelation zwischen sozialem Umfeld und psychischen, möglicherweise kognitiven Einstellungen unterstützen.

Zeitplan

1. Arbeitsphase

- (a) Sichtung und Erstellung der Quellenbasis:
 - Beschaffung ev. vergriffener Primärliteratur;
 - Erstellung einer Bibliographie relevanter Sekundärliteratur;
- (b) Vorbereitung der Korpus-Analyse:
 - Sichtung aller allgemein zugänglichen Korpora (via Internet);
 - Auswahl repräsentativer Korpora, bzw. Texte aus den Korpora;
 - Beschaffung entsprechender Software;
 - Präzisierung der Arbeitshypothesen;
 - Festlegung der Parameter (Wortart / Zeitform / Signalwörter).

2. Arbeitsphase

- (a) Ideengeschichtliche Rekonstruktion (insbes. zur Hegel- und Kantrezeption etwa zwischen 1870 und 1900 in Zentraleuropa);
- (b) Bestimmung der zentralen Begriffe "Volksgeist" und "Nationalcharakter";
- (c) Untersuchungen zum ontologischen Status hypostasierter Entitäten mit besonderer Berücksichtigung der Begriffe "Volksgeist" und "Nationalcharakter";
- (d) Durchführung der Korpus-Analyse;
- (e) Herstellung von Bezügen zu anderen Projekten des SFB (s. unten, Pkt. 7. "Stellung im SFB").

3. Arbeitsphase

- (a) Untersuchungen zum Abhängigkeitsverhältnis der Begriffe "Volksgeist" und "Nationalcharakter" und sozialem Kontext;
- (b) Untersuchungen zum Abhängigkeitsverhältnis von Ontologie und Ideologie;
- (c) Auswertung der Ergebnisse der Korpus-Analyse;
- (d) Herstellung von Bezügen zu Ergebnissen anderer Projekte, v.a. die folgenden Projekte: Kury, *Tradition - Innovation: Okkultismus in der Wiener Moderne*; Frühwirth/Haring, *Zum ethischen, religiösen und linguistischen Relativismus im Österreich um 1900* (Mystizismus, F. Mauthner); Karoshi/Leitner/Stachel, *Reflexion der ethnisch kulturellen Pluralität Zentraleuropas*; Reicher, *Krisen und Umbrüche - Die Philosophie im Spannungsfeld zwischen Metaphysik und Antimetaphysik* (A. Meinong); Interdisziplinäre Arbeitsgruppe "Ismen und Weltanschauungen";
Herstellung von Bezügen zwischen 3 (a), (b) und der Auswertung der Korpus-Analyse.
- (e) Methodologische Untersuchungen unter Einbeziehung der Ergebnisse der Arbeitsphasen 1-3.

1.4.2.3. Beitrag zum Gesamtprogramm: interdisziplinäre Vernetzung, Kooperationen

Die Untersuchung der ideengeschichtlichen Bedingungen für die Konstruktion von kontextabhängigen Entitäten läßt sich grundsätzlich auf die meisten Gebiete geisteswissenschaftlicher Forschung innerhalb des SFB anwenden. Deshalb werden vor allem Beiträge zur Geschichte, Literaturwissenschaft, Kunst- und Musikgeschichte relevant; vice versa sollen insbesondere auch die Projekte der Soziologie im Kontext der Arbeiten dieses Projekts Berücksichtigung finden. Eine Vernetzung ist mit Projektteilen der Projekte 1, 8, 13, 17 vorgesehen.

Kooperationen

Prof. Joseph Margolis, Department of Philosophy. Temple University, Philadelphia, PA

Tel: ++1 215 / 204-8841, Fax ++1 215 204-6266

Prof. Richard Shusterman, Department of Philosophy. Temple University, Philadelphia, PA

Tel: ++1 215 / 204-8296, Fax ++1 215 204-6266

Prof. Peter Strasser, Institut für Rechtsphilosophie (Abteilung für wissenschaftstheoretische und methodologische Grundlagen der Jurisprudenz), Karl-Franzens-Universität, A-8010 Graz

Tel: ++43 316 / 380-3393, E-mail: peter.strasser@kfunigraz.ac.at

Prof. Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik (Abteilung "English Computer Linguistics")
Karl-Franzens Universität, 8010 Graz,

Tel:++43 316 / 380-2487/2488, Fax: ++43 316 / 380-9765

E-mail: bernhard.kettemann@kfunigraz.ac.at

Prof. Karl Acham, Institut für Soziologie, Karl-Franzens Universität, A-8010 Graz,

Tel: ++43 316 380-7080 FAX: ++43 316 380-9515